

## Autorinnen & Autoren

Leonie Achtnich \* Katja Alves \* Achim Amme \*  
Hans Arnfried Astel \* Martin Auer \* Rose Ausländer \*  
Martin Baltscheit \* Zsuzsa Bánk \* Renus Berbig \* Reinhard Bernhof  
\* Rosita Blissenbach \* Heinz Brand \* Lavinia Burkhardt \*  
Dagmar Chidolue \* Hiltrud H. Conrad \* Georg Oswald Cott \*  
Hellmut von Cube \* Doris Dachs \* Antje Damm \* Beate Dölling  
\* Matthias Duderstadt \* Angelika Ehret \* Cornelia Franz \*  
Erich Fried \* Robert Gernhardt \* Günter Grass \* Erwin Grosche \*  
Wilfrid Grote \* Josef Guggenmos \* Uwe-Michael Gutzschhahn \*  
Dorothee Haentjes-Hollaender \* Ludwig Harig \* Peter Härtling \*  
Wolf Harranth \* Nikolaus Heidelberg \* Karola Heidenreich  
\* Christoph Hein \* Friedl Hofbauer \* Franz Hohler \*  
Katharina Imhoff \* Ernst Jandl \* Janosch \* Peter Jepsen \*  
Hanna Johansen \* Eva Maria Kohl \* Klaus Kordon \* Max Kruse  
\* Judith Kurtzke \* Martin Lenz \* Bernd Lunghard \* Paul Maar  
\* Manfred Mai \* Hans Manz \* Christian Morgenstern \*  
Erwin Moser \* Dieter Mucke \* Salah Naoura \* Nina Neumann \*  
Christine Nöstlinger \* Annette Pehnt \* Renate Peter \* Otfried Pörsel  
\* Hugo Ramnek \* Arne Rautenberg \* Joachim Ringelnatz \*  
Simon & Desi Ruge \* Walle Sayer \* Brigitte Schär \* Manfred Schlüter  
\* Wolf Peter Schnetz \* Jürg Schubiger \* Hermann Schulz \*  
Regina Schwarz \* Nasrin Siege \* Jörg Steiner \* Evelyne Stein-Fischer  
\* Hannelies Taschau \* Fredrik Vahle \* Rainer Wedler \* Brigitta Weiss  
\* Rudolf Otto Wiemer \* Lena Wiesbauer \* Frantz Wittkamp \*  
Helga Wöhlke \* Sigrid Zeevaert \*

**Bilder von:** Dorothee Bachem \* Martin Baltscheit \* Jutta Bauer  
\* Rotraut Susanne Berner \* Uta Bettzieche \* Christine Brand  
\* Antje Damm \* Heike Ellermann \* Christoph Eschweiler \*  
Sabine Friedrichson \* Helga Gebert \* Nikolaus Heidelberg \* Janosch  
\* Jellymountain \* KIKE \* Simone Klages \* Andrea Koopmann \*  
Michèle Lemieux \* Franco Matticchio \* Erwin Moser \* Juliane Plöger  
\* Wolfgang Rudelius \* Axel Scheffler \* Günther Stiller \*  
Frantz Wittkamp \*

# Glücksvogel

*Geschichten,  
Gedichte und Bilder*

Herausgegeben von Hans-Joachim Gelberg



**BELTZ**  
& Gelberg

*Auch Geschichten und Gedichte richten sich in der Regel nach der normalen Rechtschreibung. Doch nicht alle Autoren bzw. Autorinnen folgen dieser Regel. Sie wählen für ihre Poetik andere Möglichkeiten.*

*So finden sich in dieser Sammlung unterschiedliche Formen der Rechtschreibung, nämlich die neue, die bisherige sowie hier und da etliche Sonderformen wie Kleinschreibung, dazu veränderte Zeichensetzung – eben eine Vielfalt möglicher Ausdrucksformen.*

In diesem Buch gibt es auch Rätsel – sie werden gelöst auf Seite 232.

www.beltz.de

© 2013 Beltz & Gelberg

In der Verlagsgruppe Beltz Weinheim · Basel

Alle Rechte vorbehalten

Weitere Auskunft im Anhang

Einbandillustration von Christoph Eschweiler

Bild Seite 1 und Titelseite von Christine Brand

Gestaltung von Bettina Feser und Lina-Marie Oberdorfer

Repro: ICC Print Biblis-Wattenheim

Gesamtherstellung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-407-82035-8

1 2 3 4 5 17 16 15 14 13

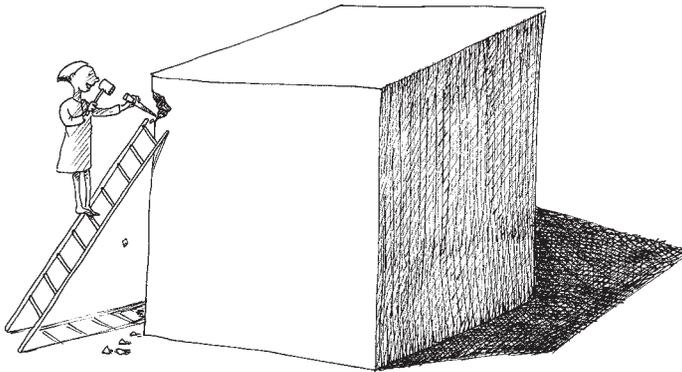
*Geschichten kann man finden oder erfinden oder erleben, aber man muss sie auch machen ...*

*Die kleine Geschichte vom Geheimnis des Bildhauers, die wir Jean-Claude Carrière verdanken, ist dafür ein Beispiel:*

## **Das Geheimnis des Bildhauers**

Ein Bildhauer ließ sich einen großen Steinblock liefern und machte sich an die Arbeit. Einige Monate später hat er ein Pferd aus Stein gemeißelt.

Da fragte ihn ein Kind, das ihm bei der Arbeit zugesehen hat: »Woher wusstest du, dass ein Pferd im Stein steckte?«



Ich möchte so gerne Dinge erfinden,  
die es überhaupt noch nicht gibt.

*Michèle Lemieux*

## Alles für alle

\*\*\*\*\*

*Alles für alle auf alle erdenkliche Weise\** – eine althergebrachte Vorgabe! Ich habe sie sinngemäß für meine Anthologien übernommen. Denn alle, Kinder und Erwachsene, sitzen im gleichen Lebensboot. Wer also für Kinder und von Kindern erzählt, sollte erwachsene Leser nicht ausklammern oder beiseite denken. Vielleicht gehört dies sogar zu den reizvollsten Möglichkeiten der Literatur. Autoren erklären, genau das sei besonders schwierig: Wie erzählt und dichtet man für Kinder *und* Erwachsene? Und was kann man Kindern zumuten? Fragen mit vielseitiger Antwort. Zugleich entsteht, sicher nicht nebenher, diese wunderbare Bilderwelt, die es nur in der Literatur für Kinder gibt.

Meine Einladung, zum Thema *Glück und Liebe* etwas zu schreiben, zu erzählen, zu dichten, zu malen, hat eine Vielzahl von Beiträgen hervorgebracht. Eigentlich handelt jede Geschichte dieser Welt von Glück und Liebe. Hier wird erzählt, was Kinder erleben, und wie sie zu lieben beginnen, aber auch daran leiden. Und Tiere spielen eine große Rolle im Leben der Kinder. Ebenso die Schule, die Lehrer. Natürlich auch Eltern und Geschwister. Freundschaft entsteht, schon im Kindergarten. Und die Erinnerungen der Erwachsenen an die Lieben ihrer Kindheit

\* *Johann Amos Comenius (1592 – 1670)*

sind immer da. Manches geschieht in der Phantasie. Da ist nichts unmöglich. Aber im wirklichen Leben haben Kinder es oft nicht leicht. Der *Glücksvogel* verlockt zum Fliegen, sogar zu anderen Sternen. Wunder geschehen. Es ist zu erfahren, wie im Paradies der Kuss erfunden wurde. Erzählt wird von Pechvögeln und Unglücksrabben. Immer wieder geschieht Märchenhaftes. Auch ist zu erfahren, was Kinder über ihr Leben sagen. Was ist Glück? Dazu die Antwort der Kinder.

Viele Gedichte und Geschichten, ob nun kurz oder lang, locken zum Immer-wieder-lesen. So auch die ersten Geschichten. Doch vieles kommt leichtgewichtig daher und macht Spaß. Altbekanntes ist auch dabei; Gedichte von Morgenstern und Ringelnatz dürfen nicht fehlen. Manches eignet sich besonders zum Vorlesen. So ist alles in allem eine anregende Sammlung voller Einfälle, voll Zuwendung entstanden. *Lies vorwärts oder rückwärts und beginn, wo du willst*, heißt es auf Seite 14 – das ist ein guter Rat, auch für dieses Buch voller Geschichten.

Hans-Joachim Gelberg



Christine Brand

Ludwig Harig

Der Mensch ist ein komischer **VOGEL**, er ist **Waldvogel**  
und **Wiesenvogel**, er ist **Landvogel** und **Seevogel**, er  
ist **LAUFVOGEL** und **SCHWIMMVOGEL**. Es gibt **Standvögel**,  
**Zugvögel** und **Strichvögel**, es gibt **Glücksvögel** und  
**Unglücksvögel**, es gibt **Spaßvögel** und **Pechvögel**, es gibt  
**Lockvögel** und **Galgenvögel**, es  
gibt **Nestbeschmutzer**  
und **Papageien**.

1974



Bilder von  
Christoph Eschweiler

## **Das Buch im Winterschlaf**

Es war einmal ein Pferd, das las sehr gern. Eines Tages, es wurde gerade Frühling, suchte es sein Lieblingsbuch. Es war verschwunden. Es suchte überall: im Regal, neben dem Bett, unter dem Sofa, in der Manteltasche, sogar im Kühlschrank. Aber nirgendwo war das Buch.

Da erinnerte sich das Pferd, dass es das Buch verborgt hatte. Aber an wen?

Es lief zum Maulwurf. »Lieber Maulwurf«, sagte das Pferd, »habe ich dir zufällig mein Lieblingsbuch geborgt?«

»Ach Pferd«, sagte der Maulwurf, »du weißt doch, dass ich nicht zum Lesen komme. Höchstens mal den Sportteil in der Zeitung. Ich habe dein Buch nicht.«

Das Pferd lief zur Katze. »Liebe Katze, habe ich dir vielleicht mein Lieblingsbuch geborgt?«

»Dein Lieblingsbuch«, sagte die Katze, »wie sah es denn aus?«

»Es war außen blau mit weißer Schrift und ziemlich dick.«

»Blau? Mit weißer Schrift? Nein, tut mir leid, so ein Buch habe ich nicht.«

Das Pferd lief zum Hund. »Lieber Hund, hast du zufällig mein Lieblingsbuch?«

»Dein Lieblingsbuch? Was soll das denn sein? Ein Buch mit Geschichten? Oder mit Bildern?«

»Beides«, sagte das Pferd. »Es hat sehr viele Bilder und eine spannende Geschichte.«

»Tut mir leid«, sagte der Hund, »ich sammle nur Bücher mit Bildern. Ich habe dein Buch nicht.«

Das Pferd lief zum Hahn. »Lieber Hahn, habe ich dir vielleicht mein Lieblingsbuch geborgt?«

»Was stand denn drin?«, fragte der Hahn. »Was zum Lachen oder was zum Weinen?«

»Beides«, sagte das Pferd, »erst war es ziemlich traurig, aber am Ende ging alles gut aus.«

»War auch was von Hühnern drin?«

»Nein«, sagte das Pferd, »leider nicht.«

»Keine Liebesgeschichte?«, fragte der Hahn.

»Doch«, sagte das Pferd, »deshalb war es ja mein Lieblingsbuch.«

»Erzähl doch mal«, sagte der Hahn, »wie fing es denn an, dein Lieblingsbuch?«

»Ach«, sagte das Pferd, »es fing an, wie viele Geschichten anfangen, aber dann wurde es plötzlich ganz besonders.«

»Erzähl doch mal richtig«, sagte der Hahn, »bitte!«

Da machte das Pferd die Augen zu und in seinem Innern tauchte die Geschichte auf und war wieder da. Das Pferd begann zu erzählen. Die Welt versank. Das Pferd erzählte und erzählte, und der Hahn hatte die Augen geschlossen und hörte zu.

Als die Geschichte fertig war, sagte der Hahn: »Das war aber schön.« Er seufzte. Und dann sagte er: »Liebes Pferd, du hast dein Buch doch gar nicht verloren. Du hast die Geschichte ja im Kopf aufbewahrt!«

»Stimmt«, sagte das Pferd. »Eigentlich ist sie gar nicht verloren. Sie ist noch da.«

Nachdenklich und froh ging das Pferd nach Hause. Vor seiner Tür saß der Waschbär. »Entschuldige, liebes Pferd«, sagte der Waschbär, »dass ich jetzt erst komme. Es war ein langer Winter. Ich habe tief und fest geschlafen. Hier ist das Buch, das du mir geborgt hast. Ich bin darüber eingeschlafen.«

»Mein Buch hat also Winterschlaf gehalten?«, murmelte das Pferd erstaunt.

»Entschuldige«, sagte der Waschbär, »wenn ich erst mal eingeschlafen bin, ist nichts zu machen.«

»Nicht so schlimm«, sagte das Pferd. »Ich hab die Geschichte ja noch im Kopf gehabt.«

»Wie bitte?«, fragte der Waschbär.

Das Pferd winkte ab: »Wach du erst mal richtig auf, dann erklär ich es dir.«

Da ging der Waschbär nach Hause und das Pferd streichelte über den Buchdeckel und sagte: »Wie schön, dass du wieder da bist, mein liebes Lieblingsbuch ...«

2012



*Heinz Brand*

### **Dachschaden**

Hört! Das muss ich euch berichten:  
Heute wollte ich was dichten.  
Hab um jedes Wort gerungen,  
doch es ist mir nichts gelungen.

Erst nach zwei, drei schweren Stunden  
hab ich einen Reim gefunden:  
Regentropfen klopfend tropfen,  
tropfend klopfen Regentropfen.

Und der Regentropfenton  
raubt mir die Kon - zen - tration ...  
Ende! Schluss! So geht das nicht.  
Ich glaub, mein Dach ist nicht ganz dicht!

2012

*Wolf Peter Schnetz*

## **Christinas Traum**

Ich habe ein fliegendes Buch gesehen,  
das hat sich in eine Katze verwandelt,  
die Katze wollte mich fressen.

Da habe ich meinen Gedanken  
die Kraft gegeben,  
die Katze in einen Ball zu verwandeln.

Ein Sprungball  
mit Griffen und Hörnern,  
der fliegt.

Ich bin auf dem Ball durch die Luft geritten  
zum Zauberhaus  
mitten im Wald.

Der Zauberer hat mir drei Truhen gezeigt  
mit Gold und Silber und Perlen. Zwei waren leer.  
Die goldene sollte ich raten.

Wenn ich die richtige nicht errate,  
werde ich sterben. Da habe ich richtig geraten.  
Denn ich wollte nicht sterben.

Dann bin ich fort geflogen  
in einen anderen Traum  
mit der Kraft der Gedanken.

Wenn die Gedanken  
Kraft genug haben,  
kann man fliegen.

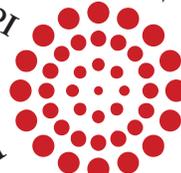
Schnell bin ich fort geflogen  
in einen anderen Traum.  
Denn ich wollte nicht sterben.

2012



Hans Manz

**Lies vorwärts oder rückwärts  
und beginn, wo du willst.**



Die Zehen sind festgeklemt.  
Ich kann nicht aus dem Schuh heraus.  
Ich kann mir allein nicht helfen.  
Die Kiste ist zu schwer.  
Man sollte die Kiste heben.  
Ich brauche ein Werkzeug.  
Das Werkzeug ist im Haus.  
Ich bin im Garten.  
Ich kann nicht fortlaufen.  
Mein Fuß steckt unter der Kiste.  
Der Fuß tut mir weh.  
Es ist kaum auszuhalten.

## Papa gibt sich Mühe

Letztes Jahr musste Mama in den Ferien für zwei Wochen zu Tante Gertrud, die Probleme mit dem Knie hatte. Und Papa arbeitete den ganzen Tag, deshalb zog Opa bei uns ein, um sich um mich zu kümmern.

»Na, Julius, wie steht's?«, fragte er.

»Mir ist langweilig«, beschwerte ich mich. »Und Papa hat nie Zeit.«

»Weißt du, wie man Papierflieger baut?«, fragte Opa.

Von Papierfliegern hatte ich noch nie was gehört.

»Na, Flugzeuge aus Papier«, erklärte Opa. Er holte ein Blatt, faltete es einmal so und einmal so, knickte es einmal hier und einmal da, zog einmal unten, einmal oben.

»Fertig.« Er hielt es mir hin.

»Das da soll ein Flugzeug sein?« Ich betrachtete das Ding von allen Seiten. »Wo ist denn die Fernsteuerung?«

»Es braucht keine«, sagte Opa und warf den Flieger einfach so in die Luft!

Das gefaltete Blatt flog einen Halbkreis um die Wohnzimmerlampe, segelte elegant über die Sofalandschaft und landete auf Papas Wäscheberg vorm Badezimmer.

Ein Superflieger!

Ich rannte in mein Zimmer, holte einen großen Stapel Blätter, und dann zeigte Opa mir, wie man Superflieger faltet.

Wir ließen sie von überall fliegen: vom Stuhl, vom Tisch, von der Leiter, vom Balkon. Das Blöde war, dass der Flug trotzdem immer nur so kurz dauerte.

»Wir müssen höher«, sagte ich. »Viel, viel höher!«

Als Papa am Abend nach Hause kam, wollte ich ihm den Superflieger vorführen. Aber Papa sagte »Ja, gleich« und klappte

seinen Aktenkoffer auf. Dann zog er seine Krawatte aus, ließ sich in den Flursessel plumpsen und telefonierte eine Ewigkeit.

»Du hast nie Zeit für mich«, motzte ich, als er endlich fertig war. »Ich bin dir total egal!«

Er rieb sich die Augen und starrte mich so komisch an. »Das stimmt doch gar nicht, Sohnmann. Ich würde *alles* für dich tun. Weil du mir kein bisschen egal bist.«

»Gut«, sagte ich. »Dann darf ich am Sonntag bestimmen, was wir machen.«

»Gut«, sagte Papa. »Versprochen. Was machen wir?«

»Wir gehen rauf auf die Frauenkirche und lassen Opas Superflieger fliegen!«

Papa wurde blass. Dann stand er stöhnend auf und verschwand in der Küche.

Als Opa mich ins Bett brachte, erklärte er mir, dass Papa schreckliche Angst vor Türmen hat. Weil es ihm dort zu hoch ist. Und vor Aufzügen. Weil es ihm dort zu eng ist.

»Na und?«, sagte ich. »Versprochen ist versprochen.«

Am Sonntag knabberte Papa beim Frühstück nur ein winziges bisschen an seinem Brötchen und legte es dann wieder auf den Teller. Und er trank keinen Kaffee, wie sonst, sondern ein großes Glas Wasser.

»Jetzt gehen wir«, bestimmte ich, als ich fertig war.

»Jaja«, sagte Papa und blieb sitzen.

»Na los!«, sagte ich und guckte ihn streng an.

In der Straßenbahn schaute Papa die ganze Zeit aus dem Fenster und zog seinen Mantel aus, weil ihm zu warm war.

In der Kirche lief er als Erstes zum Altar und erklärte mir und Opa, wann die Kirche gebaut worden war und dass die Orgel sehr, sehr wertvoll sei. Und diese wunderbaren Fenster da drüben ...

»Ja, Papa. Können wir jetzt endlich auf den Turm?«

»Wollen wir nicht erst noch eine Kerze anzünden?«, schlug er vor. »Und beten?«

»Nein! Komm jetzt.«

In der Warteschlange vor dem Aufzug fragte Papa jeden, ob es nicht irgendwo eine Treppe gäbe. Es gab zwar eine, aber die war wegen Bauarbeiten gerade gesperrt.

Ich entdeckte kleine Schweißtropfen auf Papas Stirn. Seine Augen fingen an zu tränen und seine Lippen zitterten.

Da merkte ich, dass er *wirklich* alles für mich täte.

»Weißt du was, Papa? Wir haben was total Wichtiges vergessen! Jemand muss den Superflieger unten wieder auffangen!«

»JA!«, brüllte Papa. »Stimmt ja! Soll *ich* das machen?«

»Das wär toll«, sagte ich, und Papa rannte zum Ausgang.

Als wir oben waren, ließ ich unseren Superflieger fliegen und sah, wie Papa winzig klein dort unten hin und her rannte, um ihn zu fangen.

Er fing ihn nicht.

Aber ich finde, das macht nichts, denn mein Papa täte *alles* für mich und gibt sich wirklich Mühe.

2012

*Peter Jepsen*

## **Die Harke und die Harfe**

Die Harke und die Harfe  
sind sich in Wirklichkeit nie  
näher gekommen  
als im Lexikon.

2012

*Josef Guggenmos*

## **Die Kiste**

Auf einer Kiste an der Küste saßen zwei,  
die sich küssten, da kam ein junger Junge vorbei  
und fragte die zwei,  
die sich auf der Kiste an der Küste küssten,  
ob sie wüssten,  
was in der Kiste sei.

»Keine Ahnung«,  
sagten die beiden.

Da hoben sie den Deckel hoch. Der wollte nicht.  
Der ächzte und krächzte noch und noch.  
Aber zu dritt, da schafften sie's doch.

Sie schauten in die Kiste und riefen: »Oh!«  
Was glaubst du, was in der Kiste war?  
Du kommst in tausend Jahren nicht drauf!

Ein Gripsgrabel war drin,  
ein Schnupfschnabelschnaufauf,  
zehn Nickeldibies,  
zwanzig Hoppladibos  
und sogar ein hupfhimmlings Juhuchzelmiau.

Hättest DU das gewusst?  
Jetzt weißt du's genau!

1984





Zeichnung von Franco Matticchio

*Alle Rätsel sind schon da.*

## **Rieke, Timur und der ganze Zoo**

Als Kind – ich war etwa zehn Jahre alt – hatte ich eine Zeit lang einen großen Traum: Ich wollte meinen eigenen Zoo besitzen.

Meine Eltern betrieben eine Gaststätte und zu der gehörte eine große Küche mit einem sehr breiten und tiefen Fensterbrett. Darauf stellte ich mehrere Terrarien und ein Aquarium. Denn mit jedem neuen Zoobewohner wurde eine neue Heimstätte notwendig.

Wo ich meine Zootiere herbekam? Einige vom Faulen See, andere aus der Tierhandlung. Der Faule See hieß so, weil er »faul« war. Er versumpfte immer mehr. Ein Paradies für Frösche und Kröten. Eidechsen und Blindschleichen gab es im nahen Wald.

Die Straßenbahn fuhr dorthin, und meine Freunde und ich fingen ein, was nicht schnell genug vor uns flüchtete. Aber das nur ganz vorsichtig und voller Respekt; wir liebten und bewunderten unsere Gefangenen.

Gefüttert wurden die Zoobewohner mit Mehlwürmern oder Fliegen, in jedes Terrarium kam ein Napf Wasser. Und natürlich züchtete ich die Mehlwürmer selbst. Nur die ersten kaufte ich in der Tierhandlung. Altes Brot und Mehl in ein Glas getan, und mein Zoofutter vermehrte sich wie wild.

Na ja, und Fliegen fangen, das war von April bis Oktober keine große Sache. Nur im Winter wäre es schwierig geworden. Doch so weit war es noch lange nicht, und der weißbärtige, kleine Herr Braun aus der Tierhandlung hätte schon Rat gewusst.

Einmal fing ich am Faulen See eine besonders große Kröte. Ich war sehr stolz auf sie und nannte sie Timur. Timur fraß Unmengen Fliegen, meine Freunde und ich hatten alle Hände voll zu tun, ihn satt zu bekommen. Ob Timur allerdings ein Er

oder eine Sie war? Das haben wir nie herausgefunden, und so war und blieb Timur für mich einfach ein Er.

Eine Kröte, Frösche, Eidechsen und Blindschleichen aber ergaben noch lange keinen Zoo. Also sparte ich mein Taschengeld und kaufte mir in der Tierhandlung auch noch zwei weiße Mäuse – Paulchen und Paula nannte ich sie. Herr Braun sagte, die beiden wären ein Pärchen und würden sich bald vermehren. Darauf freute ich mich schon.

Paulchen und Paula waren ganz leicht zu ernähren. Sie fraßen fast alles und am liebsten Käse.

Nicht viel später sah ich in Herrn Brauns Tierhandlung zwei Feuersalamander. In die verliebte ich mich auf den ersten Blick. Wie schön schwarz sie glänzten, wie hell ihre gelben Flecken leuchteten! Wieder wurde gespart, und dann zogen auch Ida und Igor in meinen Zoo ein, und ich hoffte, dass auch dieses Pärchen sich vermehren würde.

Auf Ida und Igor folgten zwei Sorten Zierfische – Guppys und Schwertträger. Unternehmungslustig schwammen sie zwischen den Wasserpflanzen hin und her. Was sie fraßen? Wasserflöhe. Mal frische – also lebendige –, mal getrocknete. Aber die lebendigen waren ihnen lieber.

Unser Küchenfensterbrett wurde voll und voller, und eigentlich war für eine weitere Zoobewohnerin gar kein Platz mehr. Dennoch erfüllte ich mir eines Tages auch noch meinen allergrößten Wunsch: Eine Schlange, eine Ringelnatter. Sie war etwa einen drei viertel Meter lang, wunderschön grün und ganz schön teuer. Ich nannte sie Rieke.

Wie gern streichelte ich Rieke! Ihre Haut war so schön schuppig. Oft legte ich sie mir um den Hals, um mit ihr auf die Straße zu gehen und mich von meinen Freunden bewundern und beneiden zu lassen. Sie ließ sich das auch gefallen. Ich glaube sogar, sie ging gern mit mir spazieren.

Riekes Ernährung war einfach: Sie fraß Frösche. Doch gab ich ihr niemals *meine* Frösche zu fressen. Lieber fuhr ich öfter mal mit der Straßenbahn an den Faulen See, um dort einige von den kleinen braunen Fröschen zu fangen, von denen ich hoffte, dass sie mit meinen nicht verwandt waren. Zum Glück müssen Schlangen ja nicht jeden Tag fressen. Für Schlangen, so Herr Braun, sei ein bisschen Hungern sogar gesund.

Alles war gut, alles war schön, bis es Ende des Sommers zu einer großen Katastrophe kam. Als ich da eines Abends meine Tiere mit Futter und Wasser versorgen wollte, glaubte ich zu träumen. Zwar standen auf dem Fensterbrett noch alle meine Terrarien und auch das Aquarium – aber sie waren leer! Nur ein paar Schmutzkrümel waren von den von mir so sorgfältig gestalteten Kunstlandschaften aus Sand und Moos, Steinen und Ästen und Wasserpflanzen zurückgeblieben. Von Rieke und Timur, Paulchen und Paula, Ida und Igor und all den anderen Zoobewohnern – keine Spur!

Was war denn da passiert?

Jetzt muss ich leider von Onkel Willi erzählen. Onkel Willi war mein Stiefvater. Nun sind nicht alle Stiefväter wirkliche *Stiefväter*, wie man sie aus den Märchen kennt. Onkel Willi aber war so einer. Da muss ich gar nicht erst lange aufzählen, was er alles angestellt hat, um sich das Wörtchen *Stief* zu verdienen, was er sich an diesem Tag geleistet hatte, genügt.

Was passiert war? Schlangen können sehr kräftig sein und sich, wenn sie wollen, hoch aufrichten. Weil Herr Braun mir das gesagt hatte, hatte ich auf Riekes Terrarium ein dünnes, mit Luftlöchern versehenes Holzbrett gelegt und das Brett mit zwei schweren Steinen beschwert. Das, so hoffte ich, würde reichen, um ihr jeden Spaziergang außerhalb ihres Terrariums unmöglich zu machen.

Ein schwerer Irrtum. Rieke hatte das Brett mit den beiden

Steinen einfach beiseitegedrückt, war aus dem Glas gekrochen und durch die Küche und den Flur in die Gastwirtschaft gelangt. Dort saßen wie immer Gäste. Und woher sollten die denn wissen, dass Rieke nur eine harmlose Ringelnatter war und keinen Giftzahn besaß?

Die meisten Frauen sprangen voller Panik auf die Stühle. Zwei, drei Männer, die das am liebsten auch getan hätten, sich das aber nicht trauten, weil Männer ja mutig sein mussten, beschwerten sich laut: Was das in dieser Gaststätte denn für Zustände wären? Sie würden sofort die Hygiene-Polizei verständigen.

Eine gute Gelegenheit für Onkel Willi, den Helden zu spielen. Er packte Rieke hinter dem Kopf, als wäre sie tatsächlich eine Giftschlange, und dann trug er sie in den Hof und warf sie in den Müllkasten. Und danach? Danach leerte er ein Terrarium nach dem anderen über dem Müllkasten aus. Nicht einmal das Aquarium mit den Guppys und Schwertträgern verschonte er. Die kippte er in den Gully. Er hatte schon immer über »den Zirkus« in der Küche geschimpft. Endlich hatte er einen Grund gefunden, ihn loszuwerden.

Ob meine Mutter dem allen nur zugesehen hatte? Nein! Sie war einkaufen gewesen, erfuhr von alldem erst, als es zu spät war, noch irgendetwas zu verhindern. Zwar schimpfte sie dann mit Onkel Willi, einen richtigen Streit gab es, doch brachte mir das meine Tiere nicht zurück. Denn als meine Mutter und ich die Müllkästen absuchten, waren alle längst geflohen. Die Müllkästen damals, das waren ja keine Müllcontainer, wie wir sie heute kennen. Es waren viereckige Blechkästen, die oft voller Rostlöcher waren. Durch diese Rostlöcher mussten Rieke und Timur, Paulchen und Paula, Ida und Igor und all die anderen Zoobewohner das Weite gesucht haben.

Meine Mutter hatte die Suche längst aufgegeben, da spähte

ich – inzwischen schon mit der Taschenlampe – noch immer in alle Hofecken. Doch fand ich nur noch Timur. Die dicke Kröte saß auf dem Gullyrost, schloss – geblendet vom Schein meiner Taschenlampe – die Augen und rührte sich nicht. Da hatte ich den furchtbaren Verdacht, dass alle anderen Tiere ebenfalls dorthin geflohen und durch den Gullyrost gefallen waren. Nur Timur nicht, weil er dafür viel zu dick war.

Ich war so wütend und traurig, am liebsten hätte ich Onkel Willi ebenfalls in den Gully geschubst. Aber außer Heulen konnte ich nicht viel tun. Ich konnte nur Timur aufheben und in eines der nun so kahlen, leeren Gläser setzen und das Glas neben mein Bett stellen. Damit Onkel Willi sich in der Nacht nicht wieder an ihm vergriff.

Und weil ich auf Timur aufpassen musste, konnte ich lange nicht einschlafen. Ich sah Rieke und Ida und Igor und Paulchen und Paula und all die anderen Tiere durch den dunklen Abwasserkanal irren und schämte mich für Onkel Willi. Er hatte alle meine Tiere dem Tod ausgesetzt. Er mochte sie nicht, also mussten sie weg. Und dass er mir damit sehr wehgetan hatte, kümmerte ihn auch nicht.

Am Morgen darauf nahm ich Timur im Einweckglas mit in die Schule. Bei Onkel Willi durfte ich ihn nicht lassen. Und am Nachmittag fuhr ich mit Timur zum Faulen See und setzte ihn an dem Tümpel aus, an dem ich ihn einst gefangen hatte.

Ich dachte, nun würde er schleunigst im tiefen Gras verschwinden. Aber das tat er nicht. Er blieb im Moos hocken und sah mich mit seinen großen, weit hervorstehenden Augen an.

Wollte er, dass ich ihn wieder mitnahm? War ich inzwischen so etwas wie sein bester Freund geworden, der ihm Futter und Wasser brachte und ab und zu mit ihm sprach?

»Das geht nicht«, sagte ich traurig. »Er will dich nicht. Er wollte euch ja alle nicht.«